

zweier Diener, die in der Vorhalle meiner Rückkunft warteten, im Palaste Kosref Paschas. Eine tiefverschleierte Türkin, anscheinend eine Vertraute Salichas, erwartete mich an den breiten Marmorstufen, die in das Innere des Palastes führten. Sie neigte sich tief und winkte mir dann schweigend, ihr zu folgen. Arabische Wohlgerüche durchströmten die Gemächer, durch welche die Führerin mich geleitete, und alle waren durch silberne Ampeln erleuchtet, welche, von der Mitte der Zimmerdecke herabhängend, ein Halbdunkel hervorbrachten, in welches der farbige Widerschein buntgewirkter Seidentapeten wunderbar verschmolz. Kaum vernehmlich klangen aus der Ferne von Zeit zu Zeit einzelne Töne wie eines Saiteninstrumentes an mein Ohr. Jetzt schlug meine Führerin zwei grünseidene Vorhänge auseinander; ein kühler Luftzug wehte uns entgegen; wir traten auf eine bedeckte, seitwärts offene Galerie, von welcher hinab der Blick die abendlich dämmernden Gartenterrassen übersah; jene Töne wurden vernehmlicher und schienen aus dem Kiosk zu kommen, den die Galerie mit dem Borderhause verband. Am Ende derselben führten einige Marmorstufen niederwärts in eine erleuchtete Rotonde; die Verschleierte öffnete mir geräuschlos eine Thür, neigte sich wieder tief und eilte in die Galerie zurück. — In einem zauberisch beleuchteten Kabinete, dessen dichtverhangene Bogenfenster keinen Lauscherblick von Außen verstatteten, ruhte, gelehnt auf die Kissen einer Ottomane, eine schlanke, weißverschleierte, weibliche Gestalt. Bei meinem Eintritte nahm sie langsam eine sitzende Stellung an und hauchte ein leises: *Masch-Allah!* unter der Berhüllung hervor. Ich kniete nahe vor ihr nieder und stammelte meine Liebeserklärung mit der Feierlichkeit der Stimmung, mit welcher der ungewöhnliche Augenblick mich ergriff.

Dein Sklave, hohe Salicha, — begann ich, als sie noch immer unbeweglich saß, — fleht zu Dir, Dich zu entschleiern! Er kniet vor Dir, reizende Rose Istanbuls, und fleht, Dich zu entschleiern!

Nachdem ich dreimal und immer dringender die Worte wiederholt hatte, hob sich ihre Hand und zog langsam den neidischen Schleier in die Höhe. — Göttliche Macht der Schönheit, wenn du schon Salamandernaturen nicht ganz wirkungslos entgegentrittst, wie muß das warme Menschenherz schon vor deiner Erscheinung verlobern! — Alle Himmel auf Erden sind nur Traumbimmel gegen den, der aus dem Antlitze eines schönen Weibes niedersteigt und die Gottheit muß entweder die höchste Schönheit seyn oder den Geist ihrer Liebe in jenen Wesen haben verkörpern wollen. — Ich erlag so der Macht des ersten Anschauens, daß es mir war, als sey die ganze Gestalt nur ein gro-

ßes, auf mich gerichtetes, liebeslehendes Auge; aber, ach! als ich, wie emporgezogen von diesem Auge und geblendet von einem Antlitze, das aus Rosen und Lilien Schnee gewoben schien, mich berauscht fühlte von einem ätherischen Odem und jetzt meine Arme auf den weichsten Schultern geruht und meine Rippen auf den ihrigen gebrannt hatten, — welcher Dämon drängte sich zwischen uns und stieß mich von der Schwelle des Paradieses? Zu welcher schrecklichen Wirklichkeit mußte ich erwachen! — Wie eine von der Gorgone versteinte Gestalt mit abwehrend vorgestreckten Händen saß Salicha und ihr flammendes Auge war nicht auf mich, sondern auf meine Brust geheftet. Blitzschnell wandte sich das meinige auf den muthmaßlichen Gegenstand ihres Schreckens. Eine heiße, beengende Flamme durchschloß mein Inneres. Auf meinem Kasten hing an schwarzem Bande ein kleines Krucifix. Ehe ich recht wußte, wie mir geschah, hörte ich Salicha's Stimme, die in ergreifenden Schmerztönen klang: *Abdul, — Du — ein Christ? — Ein heimlicher Ghiaur? —* und eben so schnell, in den gellenden Hülfeschrei einer Geängstigten übergehend, rief sie: *Zuleima! Zaida! Döman! zu Hülfe! —* Jetzt durchdrang mich das Gefühl der Gefahr. Salicha, den Schleier niederreißend, schoß wie ein Pfeil an mir vorbei. Ich hörte nahe eilende Tritte und fernes Rufen. Meine Blicke suchten die Thür; — umsonst; — keine Spur! — Ganz nahe klangen die Tritte. Verzweifelt stürzte ich gegen eine der Seitenwände, in der Richtung, nach der ich Salicha hatte verschwinden gesehen. Eine Tapentheur sprang auf; ich war in der erleuchteten Rotonde. Das augenblickliche Stutzen zweier Eunuchen, die jetzt aus einem Seitengange hervorstürzten, benutzend, flog ich, gejagt von dem jetzt hinter und vor mir wachsenden Lärmen, die bekannten Marmorstufen hinan, durch die Galerie. Stärkend und sinnerfrischend umwehte mich die Nachtluft; ich wurde besonnener, riß das Krucifix von der Brust und schleuderte es in den Garten. Das erste Zimmer schien leer, doch im Hindurchfliehen sah ich zur Seite eine dunkle Sklavengestalt aus dem ersten Schlafe sich aufrütteln; aber im dritten hörte ich deutlich die Stimme des Pascha und nahenden Waffelärm, während hinter mir schon in der Galerie die gellenden Stimmen der Sklavinnen erschollen. Hier gilt es Besonnenheit, dachte ich und eilte vorwärts. —

*Abdul, Ihr? — Was ist geschehen? —* fragte der Pascha, mich wie eine Erscheinung anstarrend.

Es brennt neben dem Kiosk! — sagte ich mit erkünstelter Fassung, indem ich mit den Worten zugleich trefflich meine verstörten Gesichtszüge zu rechtfertigen suchte; —